

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 25 (2002)

Heft: 2-de: Ein neuer Blick auf die Neuenburger Archäologie

Artikel: Die Glockenbecherkultur auf dem Plateau von Bevaix

Autor: Burg, Alexander von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-19541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

g l o c k e n b e c h e r k u l t u r

Die Glockenbecherkultur auf dem Plateau von Bevaix

— Alexander von Burg

Mit der Routenführung der A5 auf dem Plateau von Bevaix und dem Delta der Areuse, im Hinterland der neolithischen und spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen, bot sich in den Jahren 1993-2000 die Chance, seit langem klaffende Fund- und Wissenslücken der regionalen Vorgeschichte zu schliessen.

Die Glockenbecherkultur am Übergang von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit war bis dahin im Kanton Neuenburg einzig durch zwei Armschutzplatten aus Saint-Blaise belegt; eine aus einem Steinkistengrab, die andere ein Streufund. In der Schweiz sind Zeugnisse der Glockenbecherkultur generell sehr spärlich; landesweit sind je ein halbes Dutzend Fundstellen mit Gräbern und mit Siedlungsresten sowie ein Dutzend Einzelfunde bekannt. Ein wesentlicher Grund dafür sind die generell schlechten Erhaltungsbedingungen im terrestrischen Milieu; die Schichten sind erodiert, die Befunde lückenhaft, die Strukturen oft beinahe ab-

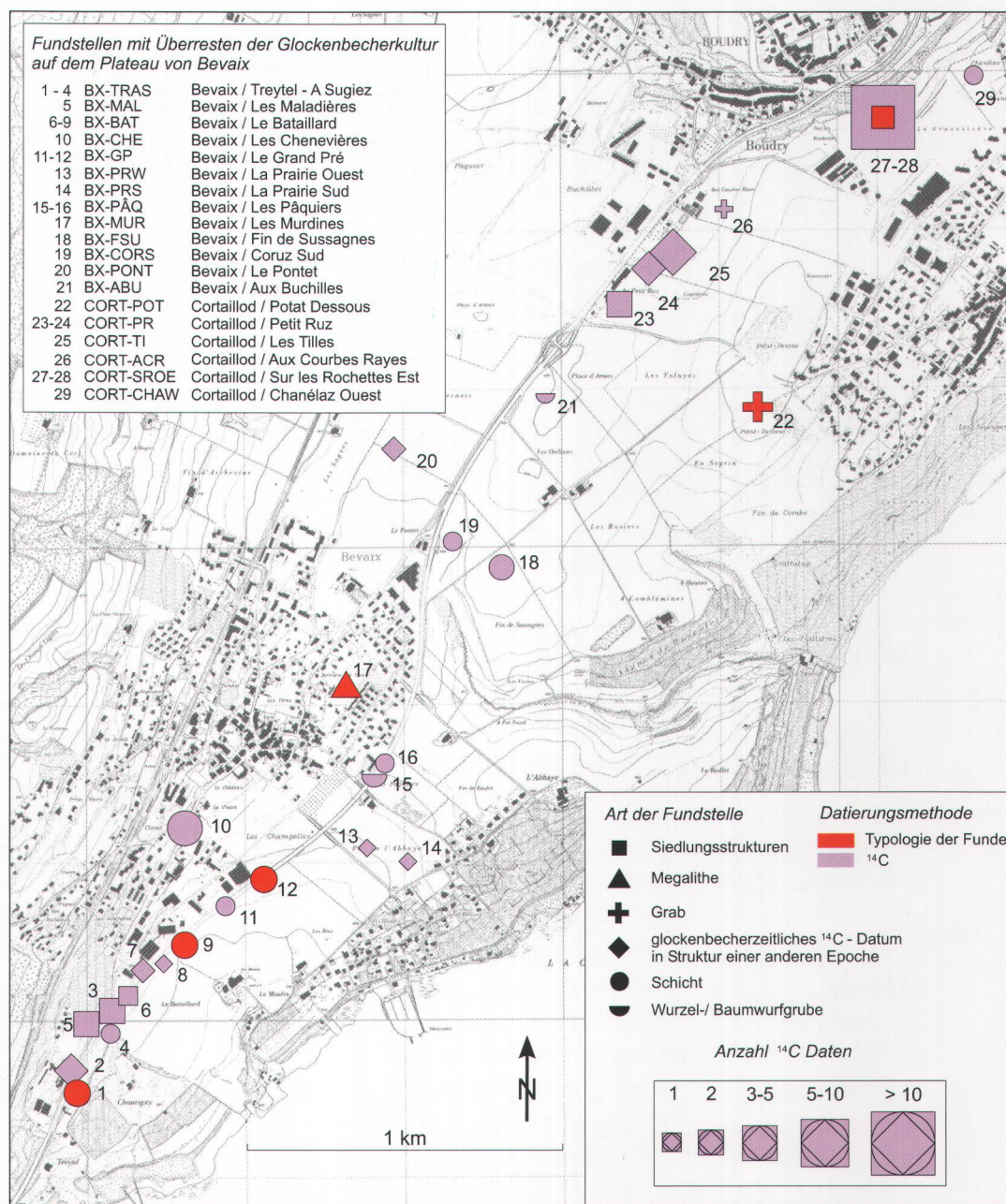


Abb. 55

Das erhaltene Beigabeninventar des zerstörten Grabes von Cortailod/Potat-Dessous. Höhe des Bechers: 12 cm.

Ciò che rimane del corredo funebre da una tomba manomessa a Cortailod/Potat-Dessous.

Abb. 56

Karte der Fundstellen mit Überresten der Glockenbecherkultur auf dem Plateau von Bevaix.

Distribuzione dei siti del pianoro di Bevaix, in cui è attestato il Campaniforme.

56

getragen, das noch nicht zersetzte Fundmaterial karg und erst noch stark fragmentiert. Hinzu kommt, dass für das ausgehende Neolithikum generell schlechte Erhaltungsbedingungen herrschen, was sich selbst im Seeuferbereich u.a. durch das Fehlen konkreter spätschnurkeramischer Hausgrundrisse äussert. Die Zuweisung zur Glocken-

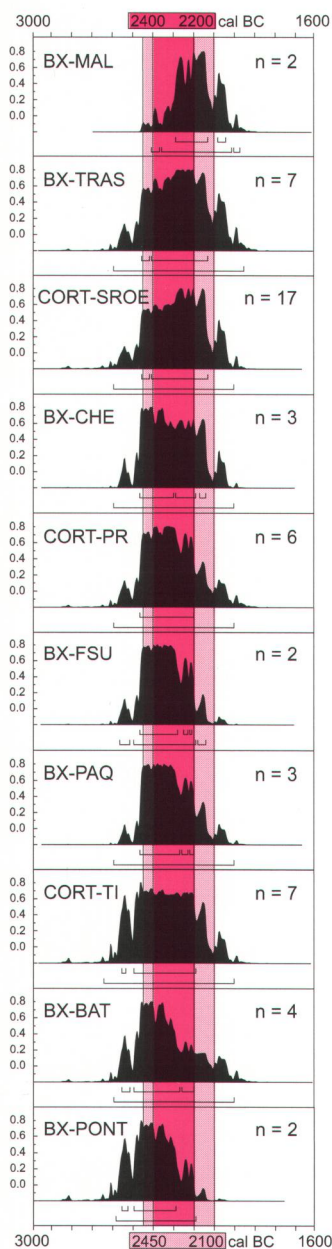
becherkultur gelingt am verlässlichsten über ihre gängigsten Leittypen, dem kammstempelverzierten Glockenbecher und der Armschutzplatte oder aber über Radiokarbondatierungen.

Die laufenden Auswertungen der archäologischen Interventionen auf dem Plateau von Bevaix erbringen zum aktuellen Zeitpunkt auf 19 Gra-

bungspartellen vorläufig 29 Fundstellen mit direkten und indirekten Nachweisen glockenbecherzeitlicher Begehung (Abb. 56). Davon sind einzig sechs über die Typologie des Fundmaterials, alle übrigen mittels ^{14}C datiert.

nen direkten oder indirekten Niederschlag menschlicher Aktivität dokumentieren; so zum Beispiel Herd- und Ofenfeuer, Dorfbrände oder Brandrodungen. Infolgedessen erhält jede datierte Holzkohle den Stellenwert eines typologisch relevanten, datierenden Artefakts!

57



Die Bedeutung der Radiokarbondatierungen

In der Regel finden wir in der terrestrischen Archäologie nur noch die Reste gegrabener Strukturen wie Pfostenlöcher, Gruben oder aber kolluvierte Schichten mit umgelagerten Funden. Der Schichtabtrag durch Erosion bewirkt, dass Strukturen verschiedener Epochen häufig auf dem selben Niveau erscheinen. Diese sind nur schwer voneinander zu trennen, da sie meist keine, zu wenige, oder zu stark fragmentierte Funde enthalten. Eine Unterscheidung und Datierung kann dann nur noch über die Radiokarbonmethode erfolgen. Das hierfür notwendige Probenmaterial, die Holzkohle, wird im Gegensatz zu Artefakten in grösserer Menge produziert, folgt in den Strukturen und Schichten einem undifferenzierten, gleichmässigen Ablagerungs- und Verteilungsmuster und lässt selbst in kleinster Fraktion noch eine Datierung zu. Allerdings sollte man sich in Erinnerung rufen, dass die Radiokarbonmethode nichts anderes datiert als die Probe selbst. Es gibt keine falschen ^{14}C -Daten an sich, nur falsch oder unzureichend verstandene Ablagerungsprozesse der Probenmatrix.

Die neolithischen Wälder des Plateaus von Bevaix bestanden nach Auskunft der Pollenanalysen vornehmlich aus Laubbäumen. Dies widerspiegelt sich auch in den Holzartenbestimmungen der datierten Proben; nur 9% der 59 glockenbecherzeitlichen ^{14}C -Daten stammen von Koniferen. Natürliche Waldbrände in holozänen Laubwäldern, und damit die natürliche Produktion von Holzkohle, sind zwar nicht auszuschliessen, aber gemäss Modellrechnungen über die Feuerwiederkehrhäufigkeit sehr selten. Deshalb gehen wir davon aus, dass die meisten der hier diskutierten datierten ^{14}C -Proben mit grosser Wahrscheinlichkeit ei-

Die zeitliche Eingliederung der Glockenbecherkultur

Die ersten Glockenbecher dürften ab 2450 v.Chr. in ihrer Ausprägung als «all over ornamented»-Fischgrätenbecher oder häufiger als klassisch maritimer Typ vereinzelt als Fremdformen in die spätschnurkeramischen Seeufersiedlungen des schweizerischen Mittellandes gelangt sein. Die letzten schnurkeramischen Schlagphasen datieren um 2420/17 v.Chr., so dass ab 2400 v.Chr.

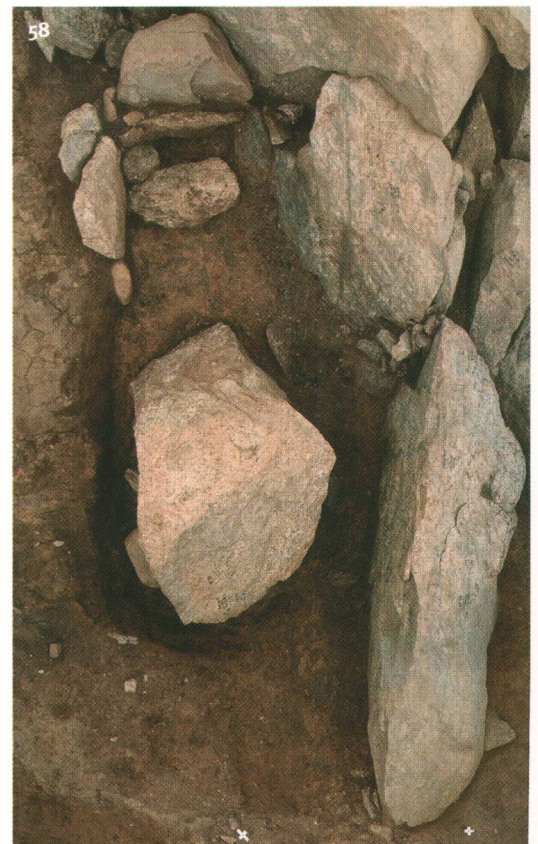


Abb. 57

Summierte Kalibrationswahrscheinlichkeiten der glockenbecherzeitlichen ^{14}C -Daten der Fundstellen des Plateaus von Bevaix mit mehreren Daten.

Cumulazione delle probabilità di calibrazione delle datazioni al radio-carbonio del Campaniforme dai siti del pianoro di Bevaix che hanno fornito più di un campione.

Abb. 58

Cortailod/Aux Courbes Rayes, beigabenloses Steinplattengrab.

Cortailod/Aux Courbes Rayes: inumazione in cista litica priva di corredo.

Abb. 59

Topographische Lage der Fundstelle Cortailod/Sur les Rochettes-Est.

Situazione topografica della stazione di Cortailod/Sur les Rochettes-Est.

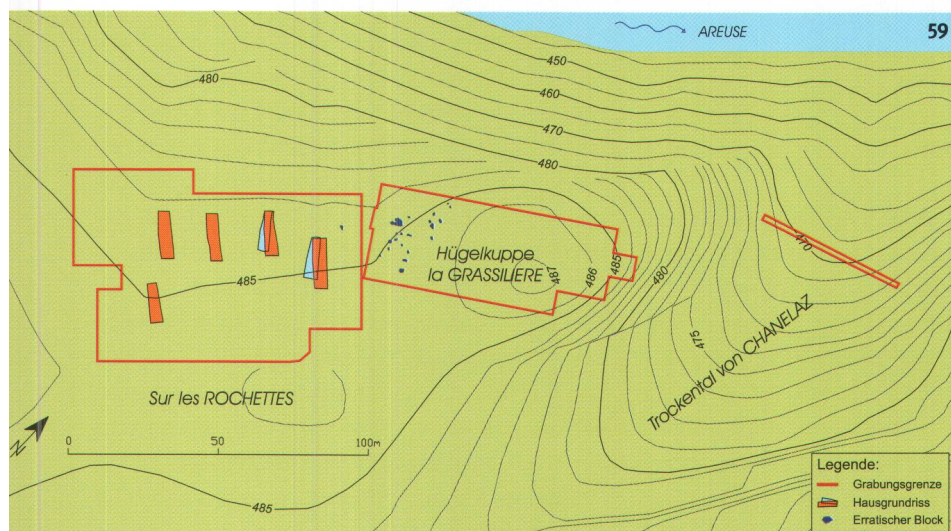
mit der Etablierung der Glockenbecherkultur gerechnet werden kann. Über ihr Ende ist man etwas ungenauer im Bilde, da dies bis anhin allein über den *Terminus ante quem* des ^{14}C -datierten frühbronzezeitlichen Gräberfeldes von Singen (D) definiert wird; diese Daten lassen den Beginn der Frühbronzezeit sowohl um 2200, wie auch um 2100 v.Chr. zu. Neuere Sichtweisen erachten es als wahrscheinlicher, dass die Glockenbecherkultur länger andauert als bisher angenommen wurde und bis 2100 v.Chr. reichen dürfte. Mit der Glockenbecherkultur in Verbindung gebracht werden auf dem Plateau von Bevaix insgesamt 59 Daten, deren 1-sigma Bereiche zumindest teilweise in die Zeitspanne von 2400-2200 v.Chr. fallen (Abb. 57). Bei durchschnittlichen 1-sigma Streubereichen von 220 Jahren, ist es klar, dass diese bei einigen Daten, auch in die vorangehenden oder nachfolgenden Epochen hinein reichen, selbst unter Berücksichtigung eines weiter gefassten Intervalls von 2450-2100 v.Chr. In solchen Fällen lässt sich eine präzisere Zuweisung zur einen oder anderen Epoche nur tendenziell vornehmen, etwa unter Einbezug der Befundsituation oder über die Summierung der in Frage kommenden Daten.

Gräber

In Cortailod/Aux Courbes Rayes fand sich im Schutze eines grossen erratischen Blocks eine Grabgrube, deren Wände durch kleinere vertikal angeordnete Steinplatten (Abb. 58) ausgekleidet wurden. Vom Bestatteten und den Beigaben blieb leider nichts weiter erhalten als zwei Zähne; dafür fanden sich darin aber in die Glockenbecherzeit datierbare Holzkohlen. In Cortailod/Potat Dessous führte die Überwachung von Bauarbeiten zur Entdeckung eines Glockenbechers in der Baugrubenwand. Die Nachgrabung konnte anstelle der zu erwartenden Grabgrube lediglich die Reste einer Baumwurfgrube nachweisen. Unmittelbar neben dem Glockenbecher fand sich der Abdruck eines fast vollständig aufgelösten weiteren Gefässes, das nicht mehr rekonstruiert werden konnte, sowie eine Pfeilspitze aus Feuerstein. Erhaltung

«Human impact». Unter diese Kategorie fallen eher unscheinbare, meist ^{14}C -datierte Beobachtungen in den Grabungsprofilen, welche direkt oder indirekt Aktivitäten der Glockenbecherleute widerspiegeln. In Bevaix/Les Chenevières fassen wir so zum Beispiel Reste einer Ackerterrasse in Gestalt einer künstlich angelegten hangparallelen Geländekante mit zugehörigen Pflug-horizonten.

Auf verschiedenen Fundstellen darf die Bildung gewisser Schichtsequenzen auf Brandrodung zur Gewinnung von Siedlungsraum und Ackerflächen in hangwärtigen Bereichen zurückzuführen sein. Die Rodung führt zur Destabilisierung des Untergrunds, welcher ausgewaschen und abgetragen und weiter hangabwärts wieder abgelagert wird (Prozess der Kolluvion). Dabei kann Holzkohle von Rodungsfeuern oder, in Siedlungsnähe, Fundmaterial oder Holzkohle von Herdstellen mitverfrachtet werden. In einem Sondierschnitt im Trockental von Cortailod/Chanélaz (Abb. 59) konnte auf diese Weise indirekt die Landnahme der Glockenbecherleute von Cortailod/Sur les Rochettes-Est erfasst werden. Vereinzelt glockenbecherzeitliche ^{14}C -Daten stammen auch aus Strukturen anderer Epochen. Es handelt sich dabei um sekundär umgelagerte Holzkohlen, die sich in diesen Sedimentfallen erhalten haben. Sie bezeugen lediglich noch eine glockenbecherzeitliche Aktivität auf der Fundstelle oder in deren näherem Umkreis.



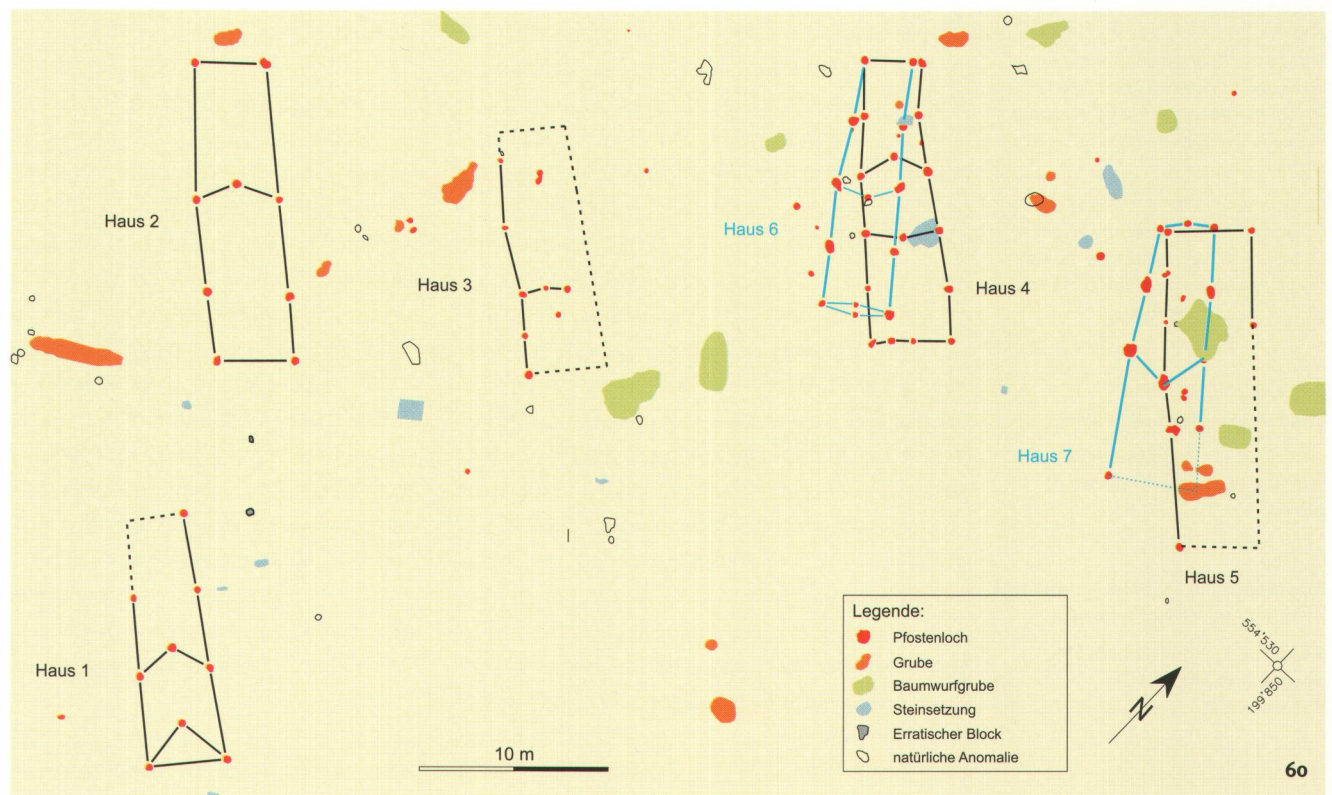


Abb. 60
Grabungsplan des glockenbecher-
zeitlichen Dorfes von Cortaillod/
Sur les Rochettes-Est.

*Pianta di scavo del villaggio del
Vaso Campaniforme a Cortaillod/
Sur les Rochettes-Est.*

und Zusammensetzung des Komplexes verraten zweifelsfrei ein Grabinventar (Abb. 55). Offensichtlich haben die Glockenbecherleute eine natürliche Depression zur Grablegung eines ihrer Toten ausgenutzt.

Siedlungsstrukturen

Siedlungen der Glockenbecherkultur sind in ganz Europa sehr selten und ausserhalb der westmediterranen Zone und der iberischen Halbinsel kaum bekannt. Die Fundstellen der Schweiz, wie Cham/Oberwil-Hof (ZG), Alle/Noir-Bois (JU), Rances/Champ-Vully Est (VD) und Bavois/En Raillon (VD) verfügen in der Regel über nicht zusammenhängende, oder aber stark interpretationsbedürftige Befunde und, mit Ausnahme von Alle, über eher kärgliche Fundmengen. Dies trifft auch auf

das Plateau von Bevaix zu, wo auf den Grabungen von Bevaix/Treytel-A Sugiez und Les Maladières sowie Cortaillod/Petit Ruz zwei, drei vereinzelte ^{14}C -datierte Gruben oder Pfostenlöcher der Glockenbecherkultur zum Vorschein kamen (Abb. 56). So unspektakulär diese auch sind, so verkörpern sie doch konkret die letzten Überreste längst vergangener Pfostenbauten. Einen annähernd vollständigen Grundriss eines Glockenbecherhauses konnte erstmals in Bevaix/Le Bataillard freigelegt werden. Die 8 erhaltenen Pfostenstellungen sind in regelmässigen Abständen angeordnet und erlauben die Rekonstruktion eines langrechteckigen, zweischiffigen Gebäudes von 3.70 auf 13 m. Wahrscheinlich legen letztlich alle diese isolierten Befunde Zeugnis ab von ganzen Siedlungen, so wie wir sie in Cortaillod/Sur les Rochettes Est zu finden das ausserordentliche Glück hatten.



Abb. 61
Cortailod/Sur les Rochettes-Est.
Pfostenloch mit Keilsteinen im Profil.

*Cortailod/Sur les Rochettes-Est:
sezione di una buca di palo con pie-
tre di rincalzo.*

Das Dorf von Cortailod/Sur les Rochettes Est

Die Fundstelle von Cortailod/Sur les Rochettes Est liegt am Ende eines flachen, leicht jurawärts geneigten Molasserückens unmittelbar hinter dem Geländesporn der Hügelkuppe La Grassilière (Abb. 59). Der Sporn wird im Westen durch das Trockental von Chanélaz und im Norden durch den fluhartig steil abfallenden Taleinschnitt der Areuse gebildet. Baggersondierungen und eine Testgrabung 1997, sowie drei Grabungskampagnen 1998-2000 führten zur Entdeckung der Pfostenstellungen von sie-

ben glockenbecherzeitlichen Häusern (Abb. 60). Cortailod/Sur les Rochettes Est ist damit neben Géovreissiat/Derrière-le-Château (F) erst das zweite bekannte Dorf der Glockenbecherzeit nördlich der Alpen! Dank dem Umstand, dass – von zwei isoliert gelegenen Gruben der Hallstattzeit und einem gallo-römischen Grab abgesehen – keine weiteren prähistorischen Begehungen ihre Spuren hinterlassen haben, sind die Befunde von geradezu bestechender Klarheit.

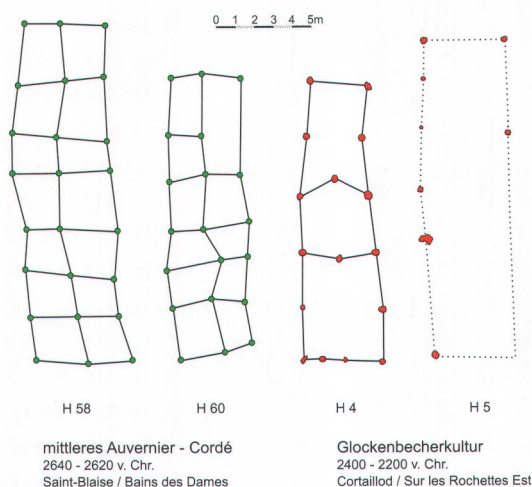
Die vollständigsten Grundrisse stellen die Häuser 4 und 6; verantwortlich hierfür ist wohl die relativ geschützte Lage im kaum spürbaren Geländeknick am Hügelfuss der Grassilière. Das Fehlen gewisser Pfostenstellungen ist teils zurückzuführen auf natürliche Erosion und Störungen durch Baumwurfgruben, teils aber auch auf die Verfüllungen der Pfostenlöcher selbst, die sich in der Fläche oft kaum vom Umgebungssediment abzugrenzen vermochten. Von den gegrabenen Strukturen sind lediglich noch die unteren 30 cm erhalten, ihre oberen Bereiche sind erodiert (Abb. 61). Aus der Auffüllung der Pfostenlöcher stammt ein bescheidenes Ensemble stark fragmentierter Keramik sowie eine ansehnliche Menge verkohlter Makroreste.

Dorfanlage

Die Häuser 2-5 liegen im Abstand von 12-14 m in einer Zeile, wobei sie leicht gegeneinander in der Längsachse verschoben sind. Haus 1 dürfte das einzig erhaltene Relikt einer zweiten Häuserzeile darstellen. Die Erosion hat nachweislich weite Teile der Fundstelle zerstört. Es ist wahrscheinlich, dass das Dorf ursprünglich weiter nach Süden auf die flacheren Zonen reichte und auch die Vorzüge der höher gelegenen Hügelkuppe der Grassilière nutzte. Die an der Westflanke der Grassilière vorgefundenen hangparallelen Reihen aus etwa 20 liegenden erratischen Blöcken (Hangbefestigung, Terrassierung?) könnten Hinweise darauf sein.

Die Häuser sind zweischiffig, ihre Umrisse meistens langtrapezoidal, seltener langrechteckig. Sie messen zwischen 13,4-17 m in der Länge und 3,8-4,6 m in der Breite, wobei allein vier Häuser

Abb. 62
Dimensionen und Bauweise end-
neolithischer Häuser im Vergleich.
*Dimensioni e tecniche di costru-
zione d'abitazioni del Neolitico
finale a confronto.*



4,6 m breit sind. Die Langseiten werden durch 4, 5 oder 6 Pfostenstellungen gebildet.

Die Dimensionen und das Konstruktionsprinzip zeigen grosse Ähnlichkeit mit den über 200 Jahre älteren Häusern des Auvernier-Cordé der Seeufersiedlung von Saint-Blaise/Bains des Dames (Abb. 62). Die spärliche Befundlage in Europa erlaubt zum aktuellen Zeitpunkt jedoch keine allgemein gültige Definition eines typischen Hausgrundrisses der Glockenbecherkultur.

Bauphasen

Die Überschneidung von vier Hausgrundrissen verrät zwei Bauphasen mit unterschiedlicher Ausrichtung; die Häuser 1-5 sind nordwestlich, die Häuser 6-7 nord-nordwestlich orientiert. In beiden Fällen erfolgt die Ausrichtung nach dem Nordwind Joran, und nicht, wie in den Seeufersiedlungen üblich, nach dem Westwind.

Die zeitliche Abfolge der Bauphasen ist nicht gesichert. Die Oberkante der Pfostenlöcher beider Phasen liegen als Folge der Erosion auf derselben Höhe. Leider variieren auch die Pfostenloch-Unterkanten in identischen Bereichen und lassen keine Schlüsse auf die interne Chronologie zu. Ein absichtlich aufgefülltes Pfostenloch sowie Unterschiede bezüglich Häufigkeit, Erhaltung und Artenspektrum der Makroreste sprechen tendenziell eher zu Gunsten einer älteren Datierung der Häuser 1-5 gegenüber den Häusern 6-7.

Warum wurden in einer späteren Phase zwei Häuser unter Benutzung einiger identischer Pfostenlöcher exakt am selben Standort errichtet wie ihre Vorgängerbauten, sozusagen auf deren Ruinen und nicht in freiem Gelände weiter westlich davon? Musste ihre Anlage etwa Rücksicht nehmen auf die Dorforganisation, auf bestehende Bauten, in diesem Falle die Häuser 1-3? Wenn auch die Stellung der Phasen zueinander nicht mit Sicherheit festzustellen ist, so spricht die Art ihrer Überlagerung und die offensichtliche Einbindung in einen strukturierten Dorfplan für eine Kontinuität der Besiedlung.

Eine Serie von 17 Radiokarbondaten legt zwar die Existenz zweier Perioden nahe, eine Korrelation mit den Bauphasen ist aber nicht ohne weiteres möglich. Bedingt durch die Verfüllprozesse kommt es wiederholt vor, dass dasselbe Pfostenloch Daten der einen wie der anderen Periode aufweist.

Makroreste

Das systematische Schlämmen der Auffüllungen der Pfostenlöcher erbrachte zu unserer Überraschung 5000 verkohlte Samenkörner, Früchte und andere Fragmente von etwa 70 Pflanzenarten. Es handelt sich um den bisher bedeutendsten Komplex dieser Epoche. Allein 4000 Grossreste entfallen auf Kultur- und Sammelpflanzen, und bisher konnten darunter je ein Dutzend verschiedene Arten unterschieden werden. Die Analyse der Pflanzenreste wird uns erstmals einen Einblick in den Speisezettel der Glockenbecherleute ermöglichen. Dabei gelang auch der bislang älteste in unseren Breitengraden erbrachte Nachweis von Dinkel.

Abb. 63
Kopf- und Schulterpartie des
Menhirs von Bevaix/Les Murdines.
Höhe: 1,5 m.

*Parte del capo e della spalla
della statua-menhir rinvenuta
a Bevaix/Les Murdines.
Altezza: 1,5 m.*

63

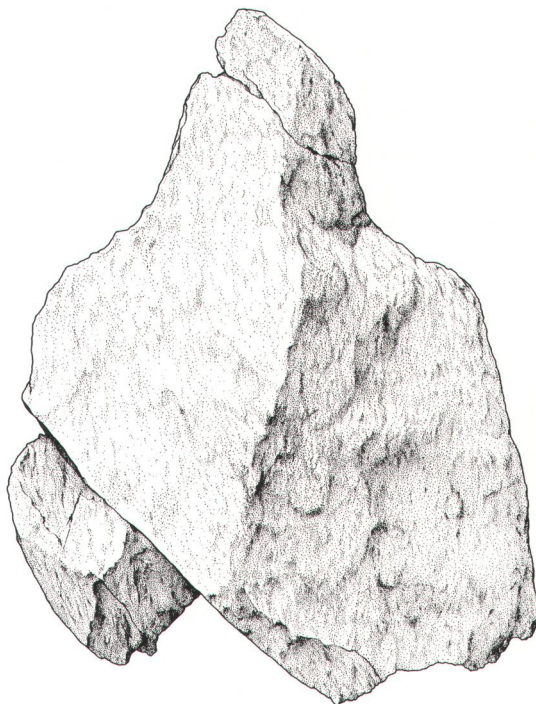


Abb. 64
Kammstempelverzierte Scherben
von Bevaix/Le Bataillard (links) und
Bevaix/Les Murdines (beide rechts).
Breite: ca. 2,5-3 cm.

*Frammenti ceramici con impressioni
al pettine da Bevaix/Le Bataillard
(sinistra) e Bevaix/Les Murdines
(due a destra).*

Larghezza: ca. 2,5-3 cm.

64



Abb. 65
Grobkeramik: bikonisches Gefäß
(Höhe 16 cm) und Topfränder mit
glatter Leiste. Cortaillod/Sur les
Rochettes-Est (links und Mitte),
Bevaix/Le Bataillard (rechts).

*Ceramica ad impasto grezzo:
recipiente biconico (altezza: 16 cm)
e orli con cordoni applicati.
Cortaillod/Sur les Rochettes-Est
(a sinistra e al centro), Bevaix/
Le Bataillard (a destra).*

Megalithik

Einige der hier beleuchteten Zeugnisse der Glockenbecherkultur liegen auf Fundstellen auf denen auch megalithische Steinreihen oder einzelne Menhire in ursprünglicher Funktion oder sekundärer Lage zum Vorschein kamen. Es handelt sich um Bevaix/Treytel A Sugiez, die unmittelbar dar-

an angrenzenden Fluren von Le Bataillard und Les Maladières, sowie Cortaillod/Petit Ruz (siehe S. 20-30). Obwohl in all diesen Fällen die Errichtung der Menhire mit Befunden älteren Datums in Zusammenhang gebracht wird, ist es durchaus möglich, dass sie in der ausgehenden Jungsteinzeit noch immer aufrecht standen. Die Glockenbecherleute hätten also die megalithischen Anla-

65



Abb. 66
Scherben mit Stempelverzierung von Bevaix/Le Bataillard und Rautenmuster in Kammstempeltechnik von Bevaix/Le Grand Pré. Breite: ca. 2-3 cm.

Esempio di decorazione impressa a stampo da Bevaix/Le Bataillard e di motivo a rombi realizzato con impressioni al pettine da Bevaix/Le Grand Pré.
Larghezza: ca. 2-3 cm.

Abb. 67
Schalen mit T-förmigen Rändern. Aufsicht auf die horizontal abgestrichenen Ränder mit Stempel- und Ritzverzierung. Bevaix/Les Murdines (links), Cortailod/Sur les Rochettes Est (beide rechts). Länge: 2,5-4 cm.

Ciotole con orlo a T. Veduta degli orli piatti, decorati a stampo e incisione. Bevaix/Les Murdines (sinistra), Cortailod/Sur les Rochettes Est (due a destra).
Lunghezza: 2,5-4 cm.

gen traditionell weiter benutzen oder sie verändern oder erweitern können. Einzig von Bevaix/Les Murdines, der Fundstelle eines Menhirs mit markant herausgearbeiteter Kopf-Schulter-Partie (Abb. 63), liegen keine Hinweise auf eine mittelneolithische Datierung der Megalithen vor. Unter dem zahlreich geborgenen Fundmaterial der späten Frühbronzezeit, fanden sich jedoch vier typologisch relevante glockenbecherzeitliche Scherben (Abb. 64, 67, 68). Wenn diese auch nicht ausreichen, eine spätneolithische Errichtung der Menhire zu beweisen, so geben sie zumindest einen plausibleren Datierungsansatz als das bronzezeitliche Material.

Fundstellenübergreifend kann man bei einigen der typologisch relevanten Scherben identische qualitative Kriterien bezüglich Beschaffenheit, Struktur und Magerung des verarbeiteten Tons feststellen. Diese Tongruppe ist relativ eng definiert, bietet kaum Verwechslungsmöglichkeiten und wurde in den laufenden Untersuchungen noch nie in Kombination mit Leittypen anderer Epochen angetroffen. Somit können selbst unverzierte Wandscherben als glockenbecherzeitlich erkannt werden.

Auf diese Weise können auf verschiedenen Fundstellen des Plateaus von Bevaix kleinere Glockenbecherkeramikinventare aus dem übrigen Fundmaterial ausgegrenzt werden.

66



Dank

Diese Synthese resultiert aus einem Teamwork und kam nur zustande dank den noch unpublizierten Informationen und Analysen, die mir folgende Kolleginnen und Kollegen in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben: Jéhanne Affolter, Oerni Akeret, Ruxandra Anastasiu, Marcin Bednarz, Judit Becze-Deák, Janusz Budziszewski, Patrick Gassmann, Ingela Geith-Chauvière, Marie-Hélène Grau-Bitterli, Jeannette Kraese, Annick Leducq, Jean-Michel Leuvrey, Robert Michel, Chloé Mirault, Miryam Rordorf-Duvaux, Nigel Thew.
Mein Dank gebührt weiter: Béat Arnold, Sandrine Bert-Geith und Hugnette Mariller.

Funde

Da sich die Glockenbecherkultur bis anhin fast ausschliesslich in Grabfunden manifestiert, ist auch unsere Kenntnis ihrer materiellen Kultur im Wesentlichen durch Grabbeigaben geprägt. Siedlungen sind selten und folglich ist auch das daraus stammende Fundmaterial wenig bekannt. Identifiziert wird dies zumeist erst durch seine Vergesellschaftung mit den aus den Grabinventaren bekannten kammstempelverzierten Bechern. Dies ist der Fall in Alle/Noir Bois (JU), wo 1991-1993 das bis anhin umfangreichste glockenbecherzeitliche Siedlungsmaterial der Schweiz geborgen werden konnte. Viele Formen und Merkmale sind dort ausreichend häufig belegt, um als repräsentativ zu gelten.

Aus dem Grab von Cortailod/Potat Dessous stammt das einzige mit Sicherheit der Glockenbecherkultur zuweisbare Silexartefakt. Die trianguläre Pfeilspitze (Abb. 55) ist praktisch vollständig flächenretuschiert. Typisch glockenbecherzeitliche Merkmale wie gestumpfte Flügel und trapezförmig eingezogene Basis sind nur links lateral und auch nur ansatzweise ausgeprägt.

Das Rohmaterial stimmt mit keinen der bis anhin in der Schweiz gefundenen autochthonen und importierten Silexvarietäten überein. Dies könnte auf eine weit entlegene Herkunft, wahrscheinlicher jedoch auf weit reichende Handelsbeziehungen des Bestatteten hindeuten.

Abb. 68
Durchlochte Randscherben.
Bevaix/Treytel-A Sugiez (links),
Bevaix/Les Murdines (rechts).
Höhe: 3,5-5 cm.

Frammenti d'orlo con fori passanti.
Bevaix/Treytel-A Sugiez (sinistra),
Bevaix/Les Murdines (destra).
Altezza: 3,5-5 cm.

Fazit

Die archäologischen Interventionen der Jahre 1993-2000 vermochten einer zuvor auf dem Plateau von Bevaix völlig unbekannten Epoche unserer Vergangenheit ein Gesicht zu geben. Die Glockenbecherkultur manifestiert sich, wenn auch diskret und unspektakulär, so doch in allen Facetten, die eine Kultur ausmachen. So kennen wir nun die Häuser, in welchen die Glockenbecherleute lebten, und sehen in ihrer räumlichen Anordnung ein geregeltes Zusammenleben innerhalb einer Dorfgemeinschaft dokumentiert. Wir wissen welche Wildpflanzen sie sammelten und welche Ge-

treide sie kultivierten. Wir erahnen ihre Eingriffe in die Landschaft durch die Anlage von Ackerterrassen und durch Rodungen von Wäldern. Darüber hinaus erhalten wir Einblick in ihr Totenbrauchtum, und möglicherweise kennen wir sogar ihre rituellen Orte oder Versammlungsplätze im Schatten der von ihren Vorfahren errichteten Menhire. Die Typologie des Fundmaterials bezeugt eine fortgeschrittene Phase der Glockenbecherkultur. Die Konstruktionsweise der Häuser zeigt grosse Ähnlichkeit zu jenen des vorangehenden Auvernier-Cordé und steht möglicherweise in einer langen lokalen Tradition.

Die Tatsache, dass einzig 6 von 29 glockenbe-

67



68



Typologische Aspekte der Keramik. Mit dem Glockenbecher von Cortaillod/Potat-Dessous und 5 kammstempelverzierten Scherben von drei weiteren Fundstellen (Abb. 55 und 64) erschöpft sich das Inventar der klassischen Leittypen. Der rotorange Glockenbecher ist dünnwandig und stark verwittert. Die originale Oberfläche ist nur noch im Bodenbereich erhalten. Der Dekor besteht aus einer regelmässigen Abfolge von sieben unverzierten und sechs verzierten umlaufenden Zonen. Die abwechslungsreichen Lauf- und Metopenmuster in Kammstempel- und Ritz- bzw. Schnitttechnik datieren den Becher in eine – typologisch definierte – fortgeschrittene Phase der Glockenbecherkultur. Auch die in Kammstempeltechnik waagrecht und schräg schraffierten Dreiecke und die Rautenmuster (Abb. 64 und 66) auf Scherben anderer Fundstellen treten ab dieser Stufe auf. Charakteristisch sind auch Schalen mit T-förmigem Rand. Die horizontal abgestrichenen Ränder sind mit eingeschnittenen Zickzacklinien oder kreisförmigen Stempelreihen verziert (Abb. 67); in Alle sind sie nur einmal nachgewiesen, in Süddeutschland und den östlichen Provinzen der Glockenbecherkultur hingegen sind sie Leitformen. Töpfe oder grosse Becher mit Lochreihen unter dem Rand (Abb. 68) und/oder glatten Leisten unter dem Rand (Abb. 65) sind ebenso typisch. Hervorzuheben gilt es auch die bikonische Schüssel von Cortaillod/Sur les Rochettes Est, deren Profil vollständig erhalten ist (Abb. 65).

cherzeitlichen Fundstellen über das Fundmaterial als solche erkannt werden konnten, führt uns eindrücklich vor Augen, welch immense Bedeutung einem frühzeitigen und konsequentem Einbezug von Radiokarbondatierungen in der modernen terrestrischen Archäologie zukommt. |